



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

307 (8.11.1939) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-295057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-295057)

Molotow geißelt die Kriegspolitik der imperialistischen Westmächte

„England und Frankreich finden in ihren inneren Kräften keinen Ausweg mehr und suchen darum neue Abenteuer“

DNB Moskau, 7. November.

Gestern Abend fand im Großen Moskauer Opernhaus der städtische Staatsakt statt, der die alljährlichen Feiern zum Jahrestag der Oktober-Revolution einleitete. An der feierlichen Versammlung nahmen an den Plänen des Ehrenpräsidentiums die führenden sowjetrussischen Staatsmänner, an ihrer Spitze Stalin, Molotow, Woroschilow und andere teil.

Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten des Moskauer Stadtsowjets, Bronin, hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, die Festrede. Die Rede Molotows war in der Hauptsache allgemeinen politischen und innerpolitischen Fragen gewidmet.

Nach einem Hinweis auf die Wirtschaftskrisen, die auch die größten kapitalistischen Staaten England, Frankreich und USA erlitten haben, stellte Molotow fest, daß die reichsten und von erprobten Reichtümern fest gewordenen Länder in ihren inneren Kräften keinen Ausweg aus der Krise mehr fanden, und daß diese Tatsache als Grundursache dafür anzusehen sei, und daß diese Mächte nunmehr neue Abenteuer suchten. Darin liegt auch die wahre Wurzel der gegenwärtigen Krise. Während gewisse Pläne, Sowjetrußland in den Krieg einzubeziehen, mißlungen seien, verließen England und Frankreich, nicht nur ihre Bevölkerung, sondern auch neutrale Länder in den Krieg zu ziehen.

In diesem Zusammenhang wies Molotow insbesondere auf die ernsten Fragen hin, die der gegenwärtige Weltzustand für England und Frankreich mit sich bringt. Die Zahl der neutralen Länder in Europa würde immer mehr abnehmen, wenn es den herrschenden Kreisen Englands und Frankreichs gelingen sollte, den Krieg zu verlängern und zu führen, um ihn zur Stärkung ihrer Weltbeherrschung und zur Behauptung ihrer kolonialen Interessen auszunutzen. Für andere Staaten, so meinte Molotow, sei die Neutralität nur eine Maske, hinter der sie ihre wahren, auf die Ausdehnung des Krieges gerichteten Absichten verbergen, von dem sie hohe Profite auf Kosten der kriegslührenden Völker erhoffen.

Die imperialistischen Westmächte hätten ihre Berechnungen hauptsächlich auf einen neuen Krieg und auf eine neue Aufteilung der Welt zu ihren Gunsten, sowie auf die Verdrängung und Ausschaltung ihrer Konkurrenten und jeglicher Ansprüche auf ihre Kolonien und ihre Kolonialreichtümer gestützt.

Molotow streifte dann kurz den Bankrott des polnischen Staates, der ungeachtet der Garantien der Westmächte auseinandergefallen sei und schon bei der ersten Prüfung seine Schwäche, Unbeständigkeit und Haltlosigkeit bewiesen habe. Die garantierenden Großmächte hätten so nicht nur ihre eigene Schwäche unter Beweis gestellt, sondern auch gezeigt, daß es mit ihrer Politik in mancher Hinsicht offensichtlich nicht zum besten bestellt sei.

Molotow kam dann noch einmal auf die Gründe zurück, die England und Frankreich zum Krieg geführt hätten.

Um so größere Ausmaße ihre Reichtümer annahmen, so sagte er, um so erbitterter strebten sie nach Weltbeherrschung und um so unerbittlicher würden sie den Konkurrenten gegenüber, mit denen sie um jeden Preis auf Kosten ihres Volkes und anderer Völker, keinesfalls aber durch ihre Weltbeherrschung beruhende Zugeständnisse schließen zu machen bereit seien.

Die Leiter dieser Staaten und ihre Nachbeter aus den Gruppen Blum und Aklies suchten die Verbesserung ihrer Lage in einem neuen imperialistischen Krieg. Für das Verbrechen des gegenwärtigen Krieges trügen sie die Verantwortung, jene Verantwortung insbesondere, daß der jetzige Krieg in die Länge gezogen und unter der verdröckerischen Behauptung geschützt würde, daß dieser Krieg um der Verteidigung der Demokratie willen geführt werde. Nachdem entgegen ihrer Behauptung mit ihrem Friedenswillen und ihrem heißen Streben, eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete führte Molotow einige eindrucksvolle Ziffern über die Entwicklung der Produktion im Laufe der letzten Jahre an. Die gesamte Industrie der Sowjetunion habe gegenüber dem Vorjahr eine Mehrerzeugung von 14,4 Prozent zu verzeichnen, die Schwerindustrie allein 15 Prozent, die Maschinenbauindustrie 25 Prozent, die Rüstungsindustrie sogar 45 Prozent. Für die Landwirtschaft gab Molotow bekannt, daß die diesjährige Getreideernte 6,5 Milliarden Rub. das sind 106 Millionen Tonnen, betrage, während die Erzeugung der speziellen landwirtschaftlichen Kulturen sich gleichfalls im Verhältnis vom Vorjahr erheblich gesteigert habe.

Molotow schloß mit der Feststellung, daß die Sowjetunion für die Freunde und suchtsuchenden, ihren aufrichtigen Freunden

aber noch teurer geworden sei. Man könne nicht wissen, welchen außenpolitischen Prüfungen Sowjetrußland noch begegnen werde. Eines aber sei gewiß, daß die Verteidigungskräfte der Sowjetunion nicht geschwächt, sondern noch mehr und noch beharrlicher verstärkt werden würden. Der mächtige Querschnitt der inneren Kräfte der Sowjetunion sei unerschöpfbar und die Feinde Sowjetrußlands müßten mit jedem Jahr immer ernsteren und tiefer unbefriedigbaren historischen Lasten rechnen.

Die Russen in Estland

(Von unserem Vertreter)

Riga, 8. November.

Nachdem die Beförderung der sowjetrussischen Truppen in die Stützpunkte von Reval ab

endgültig gemeldet wurden, haben die Bauarbeiten in den Flottenstützpunkten begonnen. Zur Verpflegung der Stützpunkte werden noch einige Eisenbahntransporte mit Lebensmitteln erwartet. Der Oberbefehlshaber der estnischen Armee hat den Polizeibehörden, dem Schutzkorps, Ministerien und Behörden seinen Dank für die reibungslose Durchführung der Truppenüberführungen ausgesprochen. Nun befinden sich auf Hapsal 9000, auf Oesel 5000, auf Daud 1500 und in Baltisch-Port 7000 Mann sowjetrussischer Truppen. In Baltisch-Port sind auch 400 Frauen aus Sowjet-Rußland, die als Büroangestellte tätig sind. Die russisch-estnischen Verhandlungen über die Lebensmittelversorgung der Stützpunkte werden demnächst zu Ende geführt werden, zumal die Russen nachgeben haben, so daß man über die Preise zu einer Einigung kommen wird.

Die Dominien sollen den Krieg Englands bezahlen

Der Sinn der Dominienkonferenz in London / Kredite, die nie zurückgezahlt werden

DNB Berlin, 7. November.

Der Deutsche Dienst schreibt: Die in London gegenwärtig stattfindenden Besprechungen von Vertretern der Dominien mit der britischen Regierung scheinen überwiegend den Fragen einer wirtschaftlichen Unterstützung des Mutterlandes zu dienen. Es ist bekannt, daß die Londoner Stellen auf die Dominien große Hoffnungen als Lieferanten von Kriegsmaterial und Lebensmitteln setzen.

Zu allen Zeiten hat es England verstanden, die Hauptlasten seiner Kriege auf andere Staaten abzuwälzen, und auch jetzt geht sein Streben wieder in gleicher Richtung. Ebenso wie im Weltkrieg von 1914 sollen die Dominien auch für die jetzige europäische Auseinandersetzung materiell das Rückgrat des Mutterlandes bilden, und dies um so mehr, als dieses Mal außer Frankreich keine anderen Bundesgenossen zur Verfügung stehen. Es ist interessant, daß in diesem Zusammenhang der Hauptschriftleiter der kanadischen Zeitung „Financial Post“ in einem Artikel hervorhob, daß Kanada neben den Lieferungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln noch eine weitere Verantwortung zu tragen habe, denn es werde die Rolle eines Bankiers für einen nicht unbedeutenden Teil der englischen Röhre übernehmen müssen, indem die kanadische Regierung England große Kredite einräume. Das Ausmaß derartiger Kredite könne niemand voraussagen,

da es bei einer solchen Berechnung zu viele unbekannte Faktoren gebe.

Aus einer derartigen Neuerung, die sich auch in Londoner Zeitungen fand, ist eindeutig erkennbar, daß die katastrophale Abwertung des englischen Pfundes in ihren Auswirkungen sehr weit geht und offenbar die britische Kriegsförderung ernstlich gefährdet. Die Dominien sollen zahlen, damit Englands finanzielle Stellung in der Welt noch einigermaßen gehalten werden kann. Es kann als ganz sicher angesehen werden, daß die Dominien dadurch in die gleiche Lage kommen wie die Vereinigten Staaten, die bekanntlich im Weltkrieg die großen Kreditgeber Englands waren und noch heute auf die Rückzahlung warten. Uebrigens kann nicht unbeachtet bleiben, daß die Dominien neben solchen direkten Krediten umfangreiche indirekte Zahlungen für Englands Krieg zu leisten haben. Es sind dies einmal ihre eigenen finanziellen Verluste durch den Rückgang ihres Außenhandels, man hat bereits aus Südafrika und anderen Gebieten genügend Klagen in dieser Richtung vernommen. Hinzu kommt die überall eingetretene Teuerung und die Notwendigkeit der Schaffung erhöhter Staatseinnahmen durch Steigerung der Steuerlaste und Abgaben aller Art. Mehr als jemals bisher in der Geschichte des britischen Empires werden die Dominien an den Lasten des von England geführten Krieges mitzutragen haben.

Indien steht englische Erklärung richtig

Gandhi verlangt sofortige Wahl der konstituierenden Versammlung Indiens

DNB Amsterdam, 7. November.

Nach einer Meldung des Londoner Rundfunks soll Gandhi die sofortige Wahl der konstituierenden Versammlung Indiens verlangt haben. Einzelheiten seien, wie der Londoner Rundfunk sagt, noch nicht bekannt.

Gandhi hat erklärt, der Zusammenbruch der Verhandlungen zwischen der britischen Regierung und den indischen Nationalisten sei auf die grundsätzlichen Gegensätze zwischen der britischen Regierung und der Kongresspartei und nicht, wie dies in einer englischen amtlichen Darstellung behauptet werde, zwischen der Kongresspartei und der Moslem-Liga zurückzuführen.

DNB Mailand, 7. November.

„Gazzetta del Popolo“ meldet aus London, daß die Rundfunkrede des britischen Vizekönigs in Indien mit Mißfallen und Unzufriedenheit aufgenommen worden sei. Der Briefwechsel zwischen den Leitern der verschiedenen

indischen Parteien und dem Vizekönig habe gezeigt, wie weit der Abgrund zwischen den beiden Auffassungen liege. Der Vizekönig habe keinerlei Zusagen vor Beendigung des Krieges machen wollen, während Gandhi und Prasad den Standpunkt vertraten, daß Indien der britischen Regierung im gegenwärtigen Krieg keine Unterstützung geben könne, solange die britische Regierung nicht ihre Kriegsziele und das Versprechen einer verhältnismäßigen Freiheit für Indien durch den Dominion-Status bekanntgeben hätte. Dr. Prasad, der Präsident des indischen Kongresses, habe in seinem Schreiben, das er auch im Namen Gandhis an den Vizekönig gerichtet hatte, die britische Regierung beschuldigt, Indien ohne die Zustimmung des indischen Volkes als Kriegsführende Macht bezeichnet zu haben. Die Haltung des Vizekönigs habe nicht nur die Mißbilligung des indischen Kongresses, sondern auch der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung Indiens gefunden.

Was ein Belgier in Berlin und Paris ge'ehen hat

Ausverkaufte Theater und Kinos und blyartige Aufbauarbeit überraschen

(Von unserem Vertreter)

M., Brüssel, 8. November.

In der „Independence Belge“ schreibt ein belgischer Journalist die Eindrücke, die er bei einem kürzlichen Besuch in Berlin hatte. Er zeigt sich, nachdem er kurz vorher auch Paris einen Besuch abgestattet hat, zunächst erstaunt über die Geisteslage zwischen den beiden Hauptstädten. Wenn man von der Einschränkung des Kraftverkehrs absehe, so habe Berlin sein früheres Gesicht völlig bewahrt. Auf den Straßen und Plätzen lärmten die Kinder wie vorher, aus Paris seien sie evakuiert. Kein Laden, kein Hotel, kein Café oder Restaurant sei geschlossen, nirgends sehe man mit Papierstreifen verklebte Schaufensterfronten, die dem Pariser Straßenbild gegenwärtig ein seltsames Aussehen geben. Den stärksten Eindruck scheint auf den neutralen Beobachter jedoch die Tatsache gemacht zu haben, daß trotz Krieg und Verdunkelung Theaters und Kinos ausverkauft sind und daß das Kulturleben der Reichshauptstadt wie in normalen Zeiten seinen Fortgang nehme. Der Belgier macht sich sogar die Mühe, sorgfältig alle Sonderkonzerte und Schauspiele aufzuzählen, die in diesem Winter auf dem Berliner Spielplan stehen.

Ueber ein anderes deutsches Arbeits- und Aufbaugeschäft berichtet ein Mitarbeiter der Antwerpener „Metropolis“. Er hat das juristische oberste Industriegebiet besichtigt und erklärt, niemand könne ohne Überraschung die blyartige Abwicklung der deutschen Aufbauarbeit des Industriegebietes feststellen, das nach dem Ruhrgebiet den zweiten Platz in der Reihe der europäischen Industriezentren einnehme. Nach Wiedereinverleibung des Gebietes

übersteige heute die deutsche Eisen- und Kohleförderung diejenige Englands und Frankreichs zusammen. Nach kaum vier Wochen habe die Produktion in den Gruben und Hochöfen, in den Zink- und Weisfabriken schon wieder das Niveau der Vorkriegszeit erreicht, und sogar teilweise überschritten.

Die russisch-finnischen Verhandlungen

DNB Helsinki, 7. November.

Die finnische Regierung besprach am Dienstagvormittag, wie amtlich mitgeteilt wurde, in einer Kolliguna, an der auch die Parteiführer teilnahmen, den Bericht ihrer Moskauer Unterhändler. Es wurden neue Anweisungen für die Unterhändler vereinbart und sofort nach Moskau geschickt.

„Kanada“-Wort wird explodieren

(Von unserem Vertreter)

K., Kopenhagen, 8. November.

Wie den dänischen Redern aus Hull gemeldet wird, besteht die Gefahr, daß das Wort des am Samstag gelandeten großen dänischen Motorschiffes „Kanada“, das nahe der englischen Küste südwestlich unter Wasser liege, von der eigenen Fracht gesprengt wird, so daß alle Bergungsversuche hinfällig werden würden. Die Fracht besteht aus 8000 Tonnen Sojabohnen, die unter der Wassereinstwirkung die Schiffswände sprengen könnten. Ähnliches sei vor einigen Jahren einem anderen dänischen Schiff der gleichen Gesellschaft, der „Tontina“, in chinesischen Gewässern widerfahren.

Belgiens Kongo-Sorgen

p. Brüssel, 7. November.

Es gibt Jubiläen, die man mit innerer Anteilnahme, und solche, die man nur pflichtmäßig feiert. In Belgien ist in den letzten Wochen ein Jubiläum begangen worden, an dem alle Einwohner des Landes lebhaften Anteil nahmen auch dann, wenn dieses Jubiläum in äußeren Feiern gar nicht so sehr zum Ausdruck kam.

Das Jubiläum, das gefeiert wurde, war das Kongo-Jubiläum. Am 19. Oktober 1909 feierte sich zum dreißigsten Male der Tag, an dem König Leopold seinen Kongo an die Belgier abgetreten hat. „Die eine Hand hinterm Rücken trat Leopold vor den beschämt errötenen Untertan und sagte: In dieser Hand halte ich den Kongo; ich will ihn euch schenken!“ Er machte eine kleine Pause... dann streckte er die andere Hand aus und sagte: „Zahle!“ Also haben damals die holländischen Feuilletonisten, und nicht nur sie, diese Liebesgabe des königlichen Kolonialbesitzes an den Staat. Für sie war es nichts anderes als ein neues Geschäft des königlichen Lustmenschmannes, bei dem das liebe Volk wieder einmal die Zehne zahlen mußte. Heute sieht man die Dinge ein wenig anders und merkt, daß der alte König doch in vielem einen weiseren Blick hatte als manche der Wiedereisiger, die ihn umgaben.

Schon in den letzten Jahren hatte der Kongo finanziell die Aufgabe, das Minus der belgischen Außenhandelsbilanz wieder auszugleichen, also dafür zu sorgen, daß Belgien, das sich von seinem Export erhält und eines der wenigen Länder ist, das heute noch die reine Goldwährung besitzt, keinerlei devisenmäßige Einbußen erleiden mußte. Mit Kriegsausbruch hat sich das alles noch mehr geändert, und wie die belgischen Arbeiter heute ihre erwartungs-vollen Augen auf St. Kittas gerichtet halten, so schienen die Erwachsenen nach dem Kongo. Man redet viel von der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der Kongo-Kolonie, denkt daran, eine Art Rot-Antarktis zu machen, so daß bei einer Steigerung der Erzeugung des Kongo und gleichzeitigen Abnahme der belgischen Industrieprodukte seitens der Kolonie die Industrie des Mutterlandes zu einem großen Teil unterhalten werden könnte. Jedes Schiff, das vom Kongo in Antwerpen ankommt, ist darum heute eine belgische Sensation, von der alle Zeitungen berichten und genauestens die Ladung spezifizieren, die das Kongo-Schiff mit sich führt. Solche Ladungen bestehen aus Kupfer und Zink, Gold und Diamanten, Kautschuk und Baumwolle, Mais und Palmöl, Zucker und Kaffee, Manganerz und Eiselhölzern.

Schon früher war Belgien mit 402 135 686 Kilogramm, die einen Wert von 1 557 478 286 Francs ausmachten, der erste Abnehmer der Erzeugnisse seiner Kolonie. In der zweiten Stelle der Kundentafel sah man jedoch schon Deutschland, das aus dem Kongo im Jahre 1938 43 180 320 Kilogramm im Werte von 142 487 737 Francs bezog. Diejenigen Länder hingegen, die heute am liebsten alle Kongowaren für sich in Anspruch nehmen möchten, gehören keineswegs zu den treuen Stammkunden der belgischen Kolonie. So hat England mit 2 478 203 Kilogramm im Werte von 3 934 413 Francs noch lange nicht den zehnten Teil an Kongowaren bezogen, die Deutschland gekauft hatte. Und Frankreich blieb hinter dem englischen Kontinent noch zurück und bezog im letzten Jahre nur 402 922 Kilogramm im Werte von 3 569 641 Francs.

Hat man nun von belgischer Seite auch alles getan, um den Ertrag der Kongo-Kolonie so weit als nur möglich zu steigern, hat man Maßnahmen getroffen, um die Arbeitsprobleme einer baldigen Lösung zuzuführen, und angesichts der Tatsache, daß der belgische Kaufkraftbedarf nur zu einem sehr geringen Teil vom Kongo gedeckt wird, sofort veranlaßt, daß eine Plantagenfläche von 20 000 Hektar jetzt neu mit Gummibäumen bepflanzt wird, so gibt es doch von anderer Seite der Gefahren, die drohen, den ganzen Wert des Kongo's illusorisch zu machen.

Denn was nützt eine noch so große Steigerung der Kongo-Erzeugung, was helfen die mit Kaffee und Kakao, Baumwolle und Mais, Öl und den verschiedensten Bergwerkserzeugnissen beladenen Schiffe, wenn sie von den englischen Kontrollschiffen in die Downs von Dover verschleppt, dort wochenlang festgehalten und obendrein ihrer wichtigsten und wertvollsten Güter beraubt werden. Von Anfang an hat man darum in Belgien darauf hingewiesen, daß die Rohstoffe aus dem Kongo keineswegs so behandelt werden dürfen wie Waren, die aus anderen Ländern nach Belgien importiert werden. Alle diese Proteste jedoch haben bis zum heutigen Tage nichts abgelenkt, und gerade die Kongo-Schiffe sind einer besonders peinlichen Untersuchung unterzogen worden.

Das alles kann jedoch nichts daran ändern, daß den Belgiern ihre Kolonie, deren finanzielle Lage sich in den letzten Monaten den jüngsten Berichten zufolge erheblich gebessert hat, heute mehr denn je am Herzen liegt und neben der belgischen Kolonie als größtes „Gaben“ in der belgischen Bilanz gebucht wird.

Zwei Franzosen, ein Engländer abge'shossen

DNB Berlin, 7. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer geringer Spätrückzügigkeit und schwachem beiderseitigen Artilleriefeuer keine nennenswerten Kampfhandlungen. Im Luftkampf wurden ein britisches Flugzeug bei Mainz und zwei französische Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen.

Lieber weniger - aber gut!

ATIKAH 5/71

Die Kämpfe an der Westfront

„Rette sich, wer kann“ — brüllten die Franzosen

Der deutsche Gegenstoß gegen den vorgedrungenen Poilu / Ein Gefangener ruft „Heil Hitler!“

(PK. Sonderbericht von Hermann Leltz)

Der französische Rückzug

Vermutlich hat das Zusammenwirken verschiedener Umstände den Franzosen Veranlassung gegeben, ihre Geschichtsvorposten aus dem deutschen Vorfeld etwas unzeitlich und mit erheblichen Verlusten zurückzunehmen. Auch für sie war es gewiß kein reines Vergnügen, in den notdürftig ausgebauten Stellungen und Erdlöchern haufen zu müssen. Um so weniger, als es nun Tag um Tag zu regnen begann. Dazu wurde es unwirtlich kalt, und alle Bäche verwandelten sich in reißende Flüsse. Sie überschwemmten die Täler und schnitten teilweise den französischen Geschichtsvorposten die Rückzugs- und Versorgungslinien ab. Aber auch aus anderen Gründen war der Aufenthalt im deutschen Vorfeld gegenüber einem so aufmerksamen Gegner für den Poilu durchaus ungemütlich. Dafür hatten schon die Pioniere mit ihren Minen gesorgt. So ist es also möglich, daß die Anregung, aus diesem ungesicherten Gelände bald abzuziehen zu können, zuerst von der Truppe selbst ausgegangen ist.

Allerdings, mit der planmäßigen Räumung wurde es nicht. Denn kaum hatten deutsche Flieger und Spähtrupp eine gewisse Bewegung beim Gegner bemerkt, da stieß unsere Infanterie schon nach. Wochenlang hatten sie nun hier im Tross gelegen, hatten an Strapazen geduldet auf sich genommen, soviel nur ein Mensch zu tragen vermag. Bis auf die Haut durchnäßt und völlig verdreht waren sie, durchfroren, klamm und steif die Finger. Nun sollte Bewegung in diese Erstarrung kommen. Wie freuten sie sich darauf, sich endlich einmal aus ihren Gräben und Löchern erheben und dem Feinde nachstehen zu können! Der Gegner wurde vielfach von den Ereignissen völlig überrascht. Zeitweise hatten die französischen Geschichtsvorposten überhaupt keine Kenntnis von einer beabsichtigten Räumung ihrer Stellungen erhalten. Einige wußten gehört haben, daß die für sie bestimmte Ablösung sich geweigert habe, nach vorn in den „Schlamassel“ zu gehen. So hätten sie eben noch länger aushalten müssen.

Wie dem auch sei, der deutsche Angriff ließ dem Gegner nirgends Zeit zu einer ordnungs-

mäßigen Räumung. Mit welchem Schrei unsere Infanterie vorang, ergibt sich aus dem Beispiel der Kompanie Lefevre, eines deutschen Infanterie-Regiments. Der Befehl, mit einem Spähtrupp etwa 3 Kilometer vorzustoßen, wurde so rasch ausgeführt, daß die Vollzugsmeldung — ihrer Schnelligkeit wegen — beim Bataillon zunächst ein ungläubiges Kopfschütteln auslöste. Die Kompanie folgte sofort dem Vorgehen ihres Spähtrupps und bestand hierbei, wie auch am nächsten Tage heftige Kämpfe mit den Franzosen. Sie machte nicht weniger als 51 Gefangene.

Ebenso ungestüm, wenn auch nicht gleichermaßen erfolgreich, war auch das Vorgehen der anderen Kompanien dieses Bataillons. Sie haben sich ausnahmslos glänzend geschlagen; einzelne Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften jedoch vollbrachten geradezu Wunder der Tapferkeit.

Ein tragischer Kampf

Bei der Ueberwältigung eines größeren

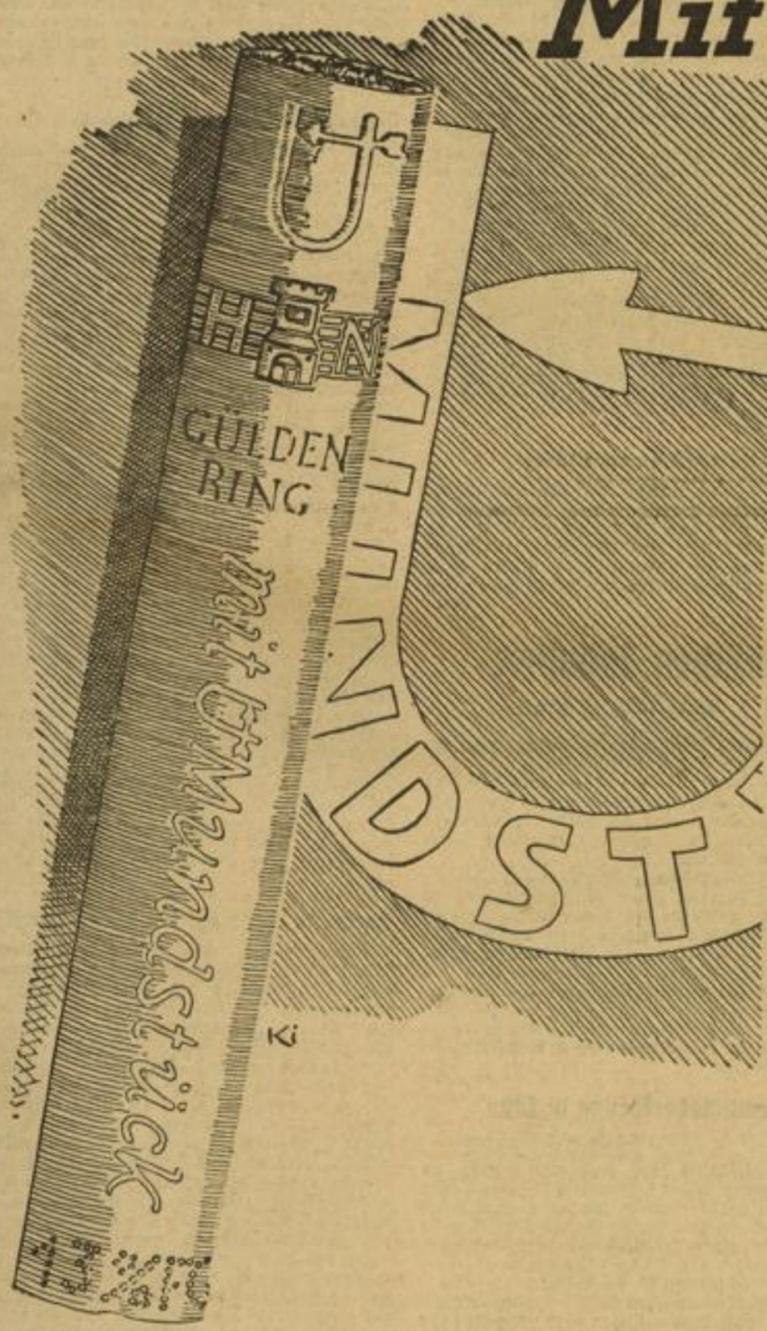
Trupps Franzosen fiel unter anderem der tapfere Unteroffizier Kornbörfer aus Höchst im Oberrhein. Die Feinde zielten auf den Anruf des feinen Kameraden weit voranschreitenden Unteroffiziers schon die Hände hochgerichtet, da warf im letzten Augenblick einer aus ihrer Mitte eine Handgranate. Unteroffizier Kornbörfer lag in seinem Blute. Nun hat der besiegte Gegner um sein Leben. Die Männer, die eben noch in grimmiger Feindschaft den französischen Soldaten gegenüberstanden, waren jetzt ihre guten Kameraden, die alles hingaben, um den besiegten Franzosentruppen helfen zu können. In solchen Stunden beweist sich am besten die Größe rechten deutschen Soldatentums.

„Rette sich, wer kann!“

Das war der Ruf, mit dem ein Trupp französischer Soldaten sich zu retten versuchte, als die Deutschen kamen. Sie stürzten sich in den hochgehenden Bach und waten, bis an die Brust im Wasser, zum jenseitigen Ufer. Da pliff die Geschützgarbe eines deutschen MG über die Köpfe der Flüchtenden zum jenseitigen Hang. Es half alles nichts, die Franzosen mühten wieder zurück über den Bach, ihre Waffen, einschließlich Maschinengewehr, abliefern und in die Gefangenschaft marschieren.

In einem anderen Falle ergab sich der Sprecher einer kleineren französischen Abteilung mit dem Ausruf „Heil Hitler!“ Die überraschten Landsker, die zunächst ihren Ohren kaum trauten, stellten fest, daß es sich um einen Ge-

Mit U Mundstück und doch OHNE



Das ist das Neue an dem unsichtbaren Mundstück der GÜLDENRING: Es lässt neben dem Aroma auch den Geschmack des Tabaks zur Geltung kommen. Die Freude an diesem herzhaften, für eine mundstücklose Zigarette typischen Genuss wird aber noch gesteigert durch den Schutz, den das U Mundstück den Lippen gewährt. Die neue GÜLDENRING kann man also genau so sorglos rauchen, wie eine beliebige Mundstück-Zigarette.

Bitte, machen Sie die Probe!

Haus Neuerburg

GÜLDENRING 4 PF.

jetzt auch mit U Mundstück



Es wird wieder gepinselt

Wer kennt sie nicht, die Pinselmänner, die seit ein paar Wochen in fast regelmäßigen Abständen an den Straßenkreuzungen zu sehen sind...

Nun sind die Männer mit den Farbdübeln und den burschigen Pinseln wieder wader bei der Arbeit, damit uns die weißen Linien und Bögen von verlaufenden Fesseln verschonen...

Mein Nachbarmann wollte von mir wissen, ob es Zweck hätte, eine Eingabe an die Postverwaltung zu machen, damit auch die Briefkasten weiß gezeichnet werden sollen...

70 Ladengeschäfte geschlossen!

Wegen nicht genügender Verdunkelung wurden 70 Ladengeschäfte geschlossen. Außerdem wurden 21 Wohnungsinhaber angezeigt und 54 gebührenpflichtig verwahrt.

Das Abblenden der Lichtstrahlöffnungen durch Anbringung von Lichtschleusen, bei Türen, die aus beleuchteten Innenräumen unmittelbar ins Freie führen, wird noch viel zu wenig beachtet.

Soweit Geschäfts- und Geschäftsbauten haben die Eingänge bei Eintritt der Dunkelheit nicht vorschriftsmäßig abgedunkelt, wird ihr Betrieb durch die Polizei zunächst geschlossen...

Gebührenfreiheit für Liebesgaben

Valerje, Wollhüter und Wäcker mit Liebesgaben für die Wehrmacht sind gebührenfrei zu beschreiben und zuzuführen, wenn als Empfänger eine „Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben“...

- 1. Pakete mit Vorkriegsgegenständen zum Zweck der einberufenen Wehrmacht; die Gebühr beträgt 50 Pf. einschließlich der Zustellgebühr.
2. Pakete mit Kleidern und Wäsche von Personen aus dem weiblichen Geschlecht...

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Nationaltheater. Morgen Donnerstag wird im Nationaltheater zum Gedächtnis der Opfer vor der Feldherrnhalle Schillers Trauerspiel „Die Braut von Messina“ in neuer Inszenierung gegeben.

Von der Volkshochschule. Wir weisen noch einmal auf dieser Stelle auf den heute um 20 Uhr im Saal der Harmonie, D 2, 6, stattfindenden Vortrag des Deutschen Volkshochschulwerkes hin.

Fisgeratung. Das Städtische Untersuchungsamt in der Kurfürst-Friedrich-Schule, C 6, 1,

Die Feier des 9. November

Rudolf Heß spricht über alle Sender / Oertliche Feierstunden

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet: Am Donnerstag, 9. November, 19.30 Uhr, spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender.

Am 9. November Flaggen heraus!

Aus Anlaß des 9. November fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches vollmacht zu beflaggen.

Für den 9. November 1939, dem Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung, gilt die gleiche Regelung wie im letzten Jahr.



Sammelt Bücher für unsere Soldaten! Über alles Erwarren gut waren die Ergebnisse der ersten Wochen der Bücherspende für unsere Soldaten.

Auf der Straße grüßen ihn alle

Mit einem Blockleiter der NSDAP von Haus zu Haus

Seinen Namen weiß kaum jemand in diesem Häuserviertel. Aber wenn ihn die Männer und Frauen und die Kinder auf der Straße treffen, dann grüßen sie ihn.

pflichtet dem Ortsgruppenleiter und ihrem Kreisleiter, vor allem aber verpflichtet dem Volk, der Gemeinschaft, jedem schaffenden Menschen in dieser Reihe von Häusern, die sie pflicht- und auftragsgemäß zu betreuen haben.

Haltlose Menschen auf abschüssiger Bahn

Kleine Streiflichter aus den Mannheimer Gerichtssälen

Germann D. — ein Mannheimer — mußte sich eingestehen, daß er ein schlechter Kaufmann ist. Er wandte sich dem Vertreterbüro zu. Seit Jahren stand er mit auswärtigen Firmen in geschäftlicher Verbindung.

Pahig, frech und diebisch...

Ein Zwanzigjähriger frech und zahlg in seiner Rede, stand vor dem Richter, um Nebenbrot über sein verwerfliches Verhalten zu geben.

allzu wenig bekannt: Die Partei des Führers kümmert sich nicht nur in ständiger Fürsorge und guter Kameradschaft um jeden, der in ihren Reihen steht, sondern diese Obhut der Partei erstreckt sich auf jeden deutschen Menschen!

Welch außerordentlichen Wert es gerade in dieser Kriegszeit hat, daß der Blockleiter der NSDAP jeden Haushalt und jede Familie seines Dienstbereichs kennt, wird man verstehen!

Schach in Mannheim

Das Gruppenturnier des Schachklubs In der ersten Gruppe erlangte Blatte durch einen Sieg über Dr. Reyer die Führung.

WIR gratulieren

- 80. Geburtstag, Franz Bitter, F 6, 14/15, feiert am Donnerstag, 9. November, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag.
70. Geburtstag, Jakob Koller, Mannheim-Neckarau, Mühlentwörthstraße 203, feiert am Mittwoch, 8. November, in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

Auf hochstaplerischen Wegen

Jedes Mittel wählt dem 24 Jahre alten Gantlberger ein gut genaues, um ihn ein bequemes Leben zu verschaffen. Weisheit für ihn, daß nur durch ernsthafte Arbeit Geld verdient werden kann.

Steppdecken BURK 0 5.2 Mannheim - Postfach 407 10

Fira und der Gefangene

Roman von Heinrich Eckmann

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

(Nachdruck verboten)

20. Fortsetzung

Seht trat Holm aus seiner Kammer. Fast schien es, als wenn es nun auf der Minthof-Farm noch stiller werde. Fira hatte Holm ein Buch geschenkt, aus dem er die Sprache dieses Volkes lernen konnte. Darüber sah er Abend für Abend und in jeder freien Stunde und las und schrieb und trieb Sprechübungen. Nur wenn David kam, um den Freund zu einem Spaziergange abzuholen — er kam an vier oder fünf Abenden in der Woche —, legte er das Buch beiseite, um die nächste freie Stunde wieder in seiner Gesellschaft auszunutzen. Die Frau dachte manchmal: „Er vergißt über seinen Lernerfolg vielleicht noch seine Liebste und alles.“

Dachte die Frau noch mehr? Sie hütete ihr Gärtlein, und es gab immer und überall Arbeit, die auf sie wartete und ihr nur wenig Zeit ließ, ihre Gedanken zu weiden. Du lieber Gott, was sollte die Frau sich sonst für Gedanken machen? Sie freute sich natürlich sehr, daß der Deutsche ihre Heimat liebte und sich abmühte, diese Sprache zu lernen. Manchmal, wenn er nicht allein damit fertig werden konnte, kam er zu ihr mit seinem Buch und bat sie, ihm zu helfen, ihm dies oder das vorzusprechen und ihm den richtigen Weg zu zeigen. Dann sah er bei ihr auf der Bank und blieb länger bei ihr sitzen, um die Arbeit mit ihr zu besprechen oder um wohl auch mit ihr über Fira zu reden. Am vergangenen Sonntag besuchten sie wieder den Gos-See, Fira und er. Diesmal war auch David mit dabei. Auch sie, die Frau von der Minthof-Farm, hätte mitgeben können, sie war herzlich eingeladen. Aber sie wollte nicht, sie wehrte sich und blieb auf der einsamen Farm mit Bill allein zurück. Ihr Mann werde kommen, sagte sie, er werde böse sein, wenn er niemand auf der Farm antreffe. Aber es war ihr im Gesicht abzulesen, daß sie nur einen Ausweg suchte, der Himmel mag wissen, warum!

Holm sprach viel über Fira, er konnte den ganzen Abend über sie sprechen. In seine Liebste dachte er selten, wenn er bei der Frau war. Er sagte immer wieder, daß Fira ein wunderbarer Mensch sei. Fira und die Kinder, Fira und ihre Eltern, Fira und die Armen, Fira und die Blumen und alle Wunder in der Natur, Fira und ihre Heimat. Was hatte Fira gesagt? Auch die Blume habe eine Seele? Und dann: „Hast du schon einmal eine Blume be-lauscht, wenn sie liebt?“ Die Frau brauchte nur zuzuhören und kein Wort dazu zu sagen. Holm erzählte, und er erzählte immer nur von Fira, Fira und die Musik, Fira und ihr Bruder, Fira und er. Sie war nun immer freundlich zu ihm, sie aing mit ihm allein über die Felder, sie erzählte ihm aus ihrem Leben, sie schenkte ihm ein Buch, sie bestellte Grüße an ihn durch David, der schwarze Kasten mit der Seife lag auf dem Harmonium der Marnahof-Farm und blieb dort immer, als wenn dort der einzige Platz wäre. Fira möchte auch versuchen, auf der Seife zu spielen. Und ein paar deutsche Worte sprach sie schon. Wenn sie auf die Minthof-Farm kam, sagte sie „Guten Tag“ oder „Guten Abend“, und sie fragte in deutscher Sprache: „Wie geht es dir?“ Und er antwortete dann in ihrer Sprache, und dann lachten sie beide. Mit ihr, der Frau, aber sprach

er nur englisch. Doch war er nie unfreundlich zu ihr. Und auch der Minthof-Farm war er nicht fremd geworden. Wer wollte das behaupten? Er hing noch immer an ihr mit derselben Liebe und verrichtete seine Arbeit sauber und ordentlich wie vorher. Er half der Armut, wo es ihm nur möglich war. Er pflasterte den Hof, so gut er es verstand. Er brachte das Geschirr in Ordnung. Er baute sogar einen kleinen Schuppen für den Pflug. Er erlangte immer Neues und nur Gutes. Aber Fira vermaß er nie, als wenn er in sie verliebt wäre. „Manchmal ist sie ganz still“, sagte er, „aber nachher ist sie wieder ganz fröhlich.“ Und dann kam es zuletzt wieder wie immer: „Ach, sie ist ein wunderbarer Mensch.“ Aber das mußte so sein, das mußte er sagen, das mußte jeder sagen, der sie kannte. Auch die Frau von der Minthof-Farm liebte keinen Menschen so sehr wie sie.

Und nun trat Holm aus seiner Kammer auf den Hofplatz. Wie konnte es da stiller und einsamer auf der Minthof-Farm werden? Denn Holm lachte, er war fröhlich und guter Dinge. Er hatte sogar ein paar Bilder aus seiner Heimat mitgebracht, die er der Frau zeigen wollte. Es waren die Bilder vom Garten, die David schon gesehen und von denen er der Frau erzählt hatte. Sieh, dies war das Bild von dem großen Rosenbeet vor dem Hause!

Die Frau betrachtete es sehr aufmerksam und sagte dann wie in plötzlicher Erschlaffung: „Euer Garten ist tausendmal schöner als mein Gärtlein.“ Das klang so müde und einsam, es

klang fast undankbar, daß David unwillig antwortete: „Wie kannst du dein Gärtlein mit jenem vergleichen wollen? Ein Garten braucht Jahre, bis er schön ist. Was meinst du wohl, wie dein Gärtlein in zwei oder drei Jahren aussehen wird?“ David glaubte wohl, daß die Frau dem Freund noch getan hätte mit ihrem undankbaren Vergleich. Aber Holm schien sich nichts dabei zu denken, diese Worte vielmehr als selbstverständliche Äußerung zu halten. Ihm war nur aufgefallen, daß sie „mein Gärtlein“ sagte und nicht wie früher „unser Gärtlein“. Doch schwieg er darüber. „Warte nur“, sagte er, „wenn ich dir nach dem Friseur ein großes Paket mit Rosen aus Deutschland schicke.“

„Ach“, erwiderte sie und sah ihn nun wieder dankbar an, „was tust du nicht alles für mich!“

Fira wollte wieder den Sonntag an der Haus verbringen, und David und Holm machten sich auf den Weg, sie vom Bahnhof abzuholen. Die Frau hätte auch diesmal gern mit ihnen gehen dürfen, aber sie war nicht dazu zu bewegen. Immer redete sie von ihrem Manne, obwohl bestimmt nicht mit ihm zu rechnen war. Aber Bill lief ihnen nach und ließ die Frau allein zurück.

Am andern Tage war Sonntag. Am Vormittage blieb Holm auf der Farm, er harkte und legte den Hof und den Stall und flüchtete die alte Schiebklarre. Am Nachmittag ging er mit David ins Tal hinunter, um im Lager nach eingetroffenen Postsendungen zu fragen.

In diesem Nachmittag blieb Bill bei der

Frau, die auf der Bank saß, unberührte Arbeit neben sich. Sie streichelte den Kopf des treuen Tieres und begann wieder, sich mit ihm zu unterhalten. „Nun ist wieder einmal Sonntag, lieber Bill“, sagte sie. „Und es will Frühling werden. Aber die Tage sind immer dieselben, ob Montag oder Sonntag, ob Frühling oder Herbst. Das Leben bleibt immer das gleiche.“

Der Hund hob den Kopf und schmeigte sich an seine Herrin, als wenn er ihre Einsamkeit ver- stehe. Dann sprach die Frau weiter: „Man muß nicht nachdenken über das Leben, Bill, man muß nichts erwarten vom Leben, Bill, man muß alles so hinnehmen und damit zufrieden sein. Das andere hat keinen Sinn. Man muß arbeiten, daß man müde wird, wenn das Dunkel kommt, das ist das Richtige. Dann ist das Leben viel leichter. Die Arbeit hebt das Leben hoch, das Sinnen aber drückt das Leben nieder. So ist es, guter Bill, so und nicht anders. Und darum ist der Sonntag ein schwerer Tag, ein Rebelltag ist der Sonntag, Bill, trotz all der Sonne. Aber wir müssen den Feiertag heiligen.“

Die Frau fand keine Ruhe. „Ja, Bill, ich wollte, es gäbe keine Sonntage, es gäbe nur Arbeitstage, das wollte ich. Dann wäre das Leben viel schöner. Uebrigens, wie kamst du darauf, dem Deutschen gestern Abend so freudig nachzuspringen, als er mit David ins Tal hinunterging, um Fira abzuholen? Warum warest du so glücklich, als wenn er dein Herr wäre? Nein, guter Bill, der Deutsche ist nicht unser Herr. Der Deutsche ist nur ein Besuch, der nicht bei uns bleibt. Tut es dir leid, mein lieber Freund?“

(Fortsetzung folgt)

Gerhard Menzels „Appassionata“

Uraufführung in Prag

Das unter Leitung von Generalintendant Oskar Bakke stehende Deutsche Schauspielhaus in Prag trat mit einer interessanten Uraufführung hervor: Gerhard Menzels neues Drama „Appassionata“ ging hier, an der Stelle der besten deutschen Schauspieltradition, von Otto Eduard Hassé prächtig inszeniert, zum ersten Male über die Bretter. Die Heldin des Stückes ist die große italienische Schauspielerin Eleonora Duse.

In zahlreichen Bildern zieht ein leidenschaftlich bewegtes Künstlerleben an uns vorbei: Wir erleben den ersten großen Triumph der Duse in Turin, die ehrgeizigen Pläne der jungen Schauspielerin, die die vergötterte Sarah Bernhardt in deren eigenem Theater besticht, die alles Persönliche hinter sich wirft, um nur ihrer Kunst zu dienen, bis eines Tages der Dichter Gabriele D'Annunzio in ihr Leben tritt. Von diesem Augenblicke an will sie nur mehr seinem Werke dienen. Das erste Auftreten in „Francesca da Rimini“ wird ein Mißerfolg, aber die Duse bleibt ihrem Vorsatz treu. Der Dichter aber weicht nicht, nachdem sich ihre Wege getrennt haben, daß die große Künstlerin in Amerika beschiden lebt, um die Lantienem für ausverkaufte Häuser zu bezahlen. Und als sie, gezwungen durch die amerikanischen Verhältnisse, wieder zu den alten Meistern greift, um den Publikumserfolg noch einmal zu erzwingen, empfindet sie es als Verrat an ihrer künstlerischen Sendung. Als einsame Frau stirbt sie in Pittsburgh.

Gerhard Menzel hat diese zeitlich weit auseinanderliegenden Szenen in drei Akte zusammengefaßt und die historische Treue weitgehend gewahrt. Die interessante Handlung, der wirksame Dialog und die ausgezeichnete Aufführung sicherten dem Werk den verdienten Erfolg. Die Rolle der Duse machte Maria Schanda durch ihre meisterhafte Darstellung zu einem tiefen Erlebnis. Der Dichter nahm an der Aufführung seines Werkes teil und konnte für den Fallfall des theaterfreundigen Prager Publikums danken.

Wilhelm Formann



Das Posener Schloß, ein Wahrzeichen der Hauptstadt des Warthe-Gaus (Scherl-Bilderdienst-M.)

Blick auf den eindrucksvollen Bau des Schlosses in Posen, der Gauhauptstadt des neuen Warthe-Gaus.

Der Letzte

Von Hermann Müller

Der Hennerich-Bauer hatte sich an einem heißen Sommerstage zum Sterben hingedrückt: zu einer Zeit, da jeder Bauer alle Hände voll zu tun hat, wollte er von seinem Hofe scheiden. „Kein“, sagten die Bauern im Dorfe, „der Hennerichsbauer stirbt jetzt nicht. Der ist härter als der Tod.“ Der mit seinen einundneunzig Jahren galt als ein gegen den Tod Gesetter. Alle, die mit ihm geboren waren, waren längst gestorben: er allein war aus einer uralten Zeit — so häßlich es den Bauern — übrig geblieben...

Als die Abendglocke Feierabend über die Gemäuerungen der vier Kirchspielddörfer ertot, meinten einige, die Glocke klinge heute so seltsam. Ja, das würde eine Nacht werden, wenn der Hennerich-Bauer sterben sollte... Der Tag war längst versunken, und die Nacht lag hell über dem gelben Aehrenfeld, da standen noch einige Bauern unter der Sommerlinde vor dem Hennerich-Hof. Droben in der Kammer des Alten war Licht. Eben kam sein Neffe, ein hochgewachsener Mann in den fünfziger Jahren, mit dem Arzt aus der Stadt gefahren.

Es wäre unnötig, zum Hennerich einen Arzt zu holen, der wüßte, wann seine Zeit gekommen sei, meinte einer, der hätte ohzeit mehr gewußt als die Ärzte. Wenn nichts mehr helfen konnte, gingen die Bauern zum Hennerich, und der wußte die rechten Mittel. Seine Großmutter hatte sie ihm gelehrt, und die wußte sie wieder von ihrem Urgroßvater. Und der hatte es von den Ahnen. „Ja, der Hennerich, wenn er stirbt, sind die Alten alle tot und auch ihre Zeit“, sagte der Patobsbauer. Die anderen schwiegen und nickten.

Der Hennerich war einer aus uralter Zeit, so daß ihn viele nicht mehr verstanden. Der

Tierarzt nicht, wenn der Bauer mit Hausmitteln und Besprechen Krankheiten und Gebrechen heilte. Der Arzt nicht, wenn der Hennerichs Todfrank geund „brauchte“. Der Landmesser nicht, wenn der Hennerich von einer Flußvermessung, die die alten Grenzen an der Hand nicht wissen wollte und die Grenzsteine, die nicht seine Hausmarke, ein Nechtkreuz mit Lebensbrunne zeigten, als ungültig ansah. Jedes Gerät, jede Art, jedes Schloß auf dem Hennerich-Hof mußten diese Zeichen tragen. Nur dann rüde Gottes Segen darauf, behauptete der Bauer. In fast allem war er anders als die Bauern und andern Menschen, nach ihm... Die Bauern unter der Linde erzählten sich manch seltsame Geschichte vom Hennerich.

Der lag indes in seiner Bettstatt und bläute mit fliebersängenden Augen in das kleine Licht, das eine klackernde Decke in die niedrige Kammer warf. Durch das kleine halboffene Fenster schwirrten Nachtfalter und verbrannten brummend an dem Gellaster ihre Flügel. Hennerich sprach leise. Galten seine Worte den Nachtfaltern oder dem eintretenden Arzt mit dem Sohne? Der Arzt griff nach des Hennerichs Hand. Der Alte setzte sich auf, sein Sohn wollte ihn stützen: er drückte dessen Arm zurück. „Herr Doktor, achi zu de Kranke, mir könnt und brauchst ihr nit zu helfe. Ach weiß mein Zeit.“ Der Arzt wollte etwas sprechen, der Sohn winkte mit der Hand, er möge schwiegen, und aing mit dem Arzt hinaus. Der Alte saß wieder zurück in die Kissen, seine Hand zitterte unruhig über die abgekühlte Decke.

„So wie der kommt keiner mehr wieder, die werden nicht mehr geboren“, sagte nachher der Patobsbauer. „Wir müssen sehen, wie wir ohne ihn fertig werden...“

In der zweiten Küche saßen am Eichenholztisch des Hennerichs beide Söhne. — Ein Sohn

war im Kriege gefallen. Ab und zu aing einer hinaus, nach dem Vater zu sehen, der aber lag ruhig und wollte immer noch allein gelassen sein. Die beiden Söhne sprachen miteinander auch nicht viel, jeder hatte seine Gedanken für sich. Das hatten sie von ihrem Vater geerbt. Sie waren von seinem Sterben auch nicht sonderlich ergriffen. Er hatte ja sein Alter. Und ihm würden der Vater auch ihnen ein Seltsamer, Unverständlicher...

Um Mitternacht gab es droben in der „Stube“ ein Poltern. Sie eilten hinaus. Der Alte stand aufrecht vor seinem Bett, er wollte hinab in den Hof, eine Kette müsse er haben. Der Älteste holte eine. Kräftig musterte sie der Alte, padie ein Glied und zerrte es zwischen den knochigen Fingern. Betroffen traten die Söhne zurück.

„Wollt ihr mich noch net herbe lassen?“ rief er. „Es is noch ein Brief da, ein Spruch, de Kose-spruch. Ged'n her“, bot er, „auch bist er net, ihr glaubt's net, und ihr könnt's net glaube, weil's vorbei is. Das war enol, und mich hat's mei selia Uraromutter gelehrt, und wie die storb, da wußt's nor ich, un wenn ich herb', weih es loaner, un es is net schlimm, euch kann de Dokter helfe, ihr brauchst loa Bespreche. Lokt mich doch herbe!“

Die Söhne traten hinaus ins Dunkle, keiner sah den andern. Leise nestelten sie Geschriebenes aus ihren Kisteln. Bräuhle gelbe Papiere waren es, die geschriebenen Besprechungsworte für die gefährlichsten Krankheiten, die sie sich heimlich genommen hatten, um sie später zu gebrauchen.

Streichelnd luhren die Hände des Sterbenden darüber. „Es häüt' mir genügt, häüt' ihr sie ab-gelerte, das wußt' inwendig sein im Glaube ihr könnt net mehr glaube, ihr wart' nur ab, ob's eintritt, was ihr gern häüt'; un bernach häüt's geheiß: dem Hennerich sel' Spruch sin

dumm Zeug, gottlos Zeug! Bei uns war nit gottlos, und alles habe mer mei dem Herrgott besproche. Das es vorbei, vorbei — ihr seht annersch!“ Ansternnd frahen sich die Flammen des Oellichts in das Papier, das der Alte darüber hielt. Das letzte seines Bespess an Besprechungsformeln vernichtete er so, nachdem er am Tage vorher alles aus seiner Mappe verbrannt hatte. Das letzte Schnippelchen englisch den starken Ringern. Das Flackerlicht leckte an der welken Haut der Hand, da kam noch einmal Trast über den Alten. Nach der Reite griffen die Hände, in den Sternhimmel der Sommernacht blüete er, siebenmal zerrte er an den Kettenstern, und nun klang's deutlich von seinem Munde:

„Gehore, Verlore, Gebunde, Gefunde, Korn und Kehr', Gott, mein Herr!“

Tot fiel er in die Kissen. Koffelnd stürzte die Kette zu Boden. Auf den hohlen Bohlen hörte sich's an, als ob eine schwere Eichenüre zugeschlagen würde — für ewig — — — Stumm händen die Söhne, das mochten sie nicht mehr begreifen.

er — kurz belichtet

Wie man erzählt, hat die Generalintendantin der Staatstheater vor dem jungen Kurtz Hans Kersch ein Schauspiel „Kelli unter den Wolken“ zur Uraufführung erworben. Obwohl in Bildern mit Romanen und Erzählungen („Das Hochland“ u. a.) hervorstrahlen.

Das Menzels-Drama gibt als Uraufführung die Schauspielerin Eleonora Duse. Die große Romantistin mit Hilfe Filibred.

Das Theater am Schiffbauerdamm deteller Impulsens „Die Kullimae“ mit Gail Kemp in der Titelrolle, vor.

ALHAMBRA P 7, 23
Eine neue filmische Überraschung!
Albrecht Schoenhals
als Dr. Deding in
Roman eines Arztes
Camilla Hara - Maria Andergast - Theodor Löss u. a.
Morgen letzter Tag! 4.00, 5.40, 8.10

SCHAUBURG K 1, 5
Anneliese Uhlig - Viktor Staal
in dem spannenden Kriminal-Film:
VERDACHT AUF URSULA
mit Lull v. Hehenberg - Helix v. Clove - Grete Wulser u. a.
Morg. letzt. Tag! 2.30, 4.10, 6.20, 8.30

SCALA · CAPITOL
Laborschmiederei - Metallurgische Werkstoffe
EMIL JANNINGS
als
Robert Koch
Der Bekämpfer des Todes
Ein Meisterwerk ohne gleichen
Werner Kraus - Vikt. v. Ballarín - Elisabeth Flickenschildt
Morgen letzter Tag!
Scala: 3.40, 5.50, 8.00 Uhr
Capitol: 4.15, 6.20, 8.30 Uhr

Ein **Kinderwunsch**
den Mutter gern erfüllt:
ins
Märchenland von 1001 Nacht
Nur noch
Mittwoch, 8. Nov.
Donnerstag, 9. Nov.
nachm. 2⁰⁰ Uhr
Erstaufführung
des 1. orientalischen Märchen-Films



Die verzauberte Prinzessin
(Der geheimnisvolle Rasen)
Ein Märchen am 1001. Nacht
nach Friedrich Schiller, Der Rasen
Drehbuch u. Regie Alf Zentgraf

Vorher:
Das große lustige Boloprogramm
Kleine Eintrittspreise:
Kinder 30, 40, 50, 70 Pfennig.
Erw. 50, 70, 90, 120 Pfennig.
Sichern Sie sich Ihre Karten im Vorverkauf!

ALHAMBRA
P 7, 23 Fernruf 239 02
Sonderveranst. Schön-Maler

Palast-Kaffee Rheingold Mannheim
Heute Mittwoch
der beliebte
Je-ka-mi
Abend
mit Kapelle
Edi Behle
Etwas ganz Besonderes!
Eintritt frei!

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13
Donnerstag letzter Tag!
Der erfolgreiche Tuhla-Film
Unsterblicher WALZER
mit Paul Hörbiger - Friedl Czepa - Hans Holt - Maria Andergast u. a.
Beg.: 2.35, 5.35, 8.00. Zug. zugel.

LIBELLE
07,6 - Ruf 22009
Heute Mittwoch großer
Tanzabend
auf der Bühne
Orchester Marco Giehl

HEFE hilft
Thalyferm, die frische Malzhefe zum Rohessen, erneuert Lebens- und Abwehrkräfte.
Packung RM 1,25.
THALYSIA
Alleinverkauf:
Karoline Ober-Isner, Mannheim, D 2, 7 (am Paradeplatz), Fernsprecher 242 37, Heidenberg, Hauptstraße 121, Fernsprecher Nr. 44 63

Wipfler
Reparat.-Eildienst
Ruf 21613
(150 232 93)

Ufa-Palast
Morgen letzter Tag!
Zarah Leander, Marika Rokk
Es war eine rauschende Ballnacht
Spielleitung: Carl Fraulich
Vorher: Fillegger zur See u. Ufa-Woche
Beginn: 3.00 5.30 8.00

Kuren auch im Winter in
Dr. Beck's Kneipp-Sanatorium „Waldeck“
VILLINGEN (Schwarzwald) 770 Meter, am herrlichen Hochwald, Gr. Liegeh. Volle Kurmöglichkeit für innere Krankheiten, nervöse Erschöpfung, Rekonvaleszenz, -Neurotische Ernährung, - Darmleiden, - Entspannung u. -Schule. - Leiter: Dr. Erwin Beck. - Auch Erholungs- und Kurort ohne Kur ab 3.- RM Pension - Prospekte u. Kostenvoranschlag auf Wunsch. (1510077)

GRAUE HAARE
SCHUPPEN und HAARAUSFALL? „LAURATA“ das bestbewährte Haarpflegemittel hilft! Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt und Anskurt durch Drogerie und Parfüm, Ludwig & Schöthel, O 4, 3, Filiale, Friedrichsplatz 19. - Pilschels-Drogerie G 2, 2 am Marktplatz

Baden-Baden
HEILBAD IM SCHWARZWALD
ganzjähriger Kurbetrieb
Bade- und Inhalationskuren gegen Gicht, Rheuma und Katarakte
Konzert - Theater - Vorträge

Spielbank
Roulette - Baccara - Klondyke - Täglich geöffnet von 14 bis 24 Uhr
Während der Wintermonate 50% Kurtax-Ermäßigung
Günstige Zugverbindungen - Preiswerte Unterkunft

Auskunft: Reisebüros oder durch die Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden

Amtl. Bekanntmachungen
Öffentliche Erinnerung
Hierdurch wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:
1. Rohsteuer und Wechsteuer sowie Kriegsgeldung zur Rohsteuer, einbehalten im Monat Oktober 1939, fällig am 6. November 1939;
2. Umsatzsteuer für den Monat Oktober 1939, fällig am 10. November 1939;
3. Vermögenssteuer 3. Rate für das Wirtschaftsjahr 1939, Zahlungstermin die 2. und 3. Rate, fällig am 10. November 1939;
4. Verfallsteuer, Abhängigkeitsabgabe der Vierteljahreszahler für Oktober 1939, fällig am 10. November 1939;
5. Zugleich wird an die Zahlung der im Laufe des Monats Oktober 1939 auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig geworden und noch fällig werden Abgabebeträge erinnert.
Eine Einzelermahnung der oben angeführten Steuern erfolgt nicht mehr. Wer eine Zahlung verläumt, hat ohne weiteres die gebührende Erhebung des Rückstandes durch Nachnahme oder den förmlichen Einzug im Wege der Beitreibung zu erwarten.
Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig geleistet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages nach gefetzlicher Vorschrift ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Betrages verhängt.
Wann solche möglich unbar, andere Zahlung erweist Zeit und unangenehmes Warten bei der Finanzkasse. Bei allen Einzahlungen und Überweisungen sind Steuernummer und Steuerort anzugeben.
Mannheim, den 6. November 1939
Finanzamt Mannheim - Stadt, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 1460, Girokonto Nr. 112 Reichsbank Mannheim, Finanzamt Mannheim - Reichsbank, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 7884b, Girokonto Nr. 111 Reichsbank Mannheim, Finanzamt Schwetzingen, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 1433, Girokonto Nr. 113 Reichsbank Mannheim, Finanzamt Weinheim, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 1331, Girokonto Nr. 111 Reichsbank Zweibrücken Weinheim.

Voranzeige!
Witte November erscheint in unserem Verlag
Dr. Ernst Leopold Stahl
Das Europäische Mannheim
Die Wege zum deutschen Nationaltheater
300 Seiten Text mit 56 Bildern auf 48 Kunstbrustleinen
Vorbestellpreis RM 4.60
Ebenpreis nach Erscheinen ... RM 5.40
Verbreitungen in allen Mannheimer Buchhandlungen
Verlag: Hakenkreuzbanner

Stadtschänke „Düelacher Hof“
Restaurant, Bierkeller
Mönzstube, Automat
die sehenswerte Gaststätte für Jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planken

National-Theater Mannheim
Mittwoch, den 8. November 1939
Witte M Nr. 4, II, Sonderm. M Nr. 2
Die fanste Rehle
Komödie in drei Akten von
Felix Zimmermann und Carl Jacobo
Regie: Rudolf Kammacher
Aufang 19.30 Uhr Ende 22 Uhr

TANZ-Schule C. u. L. Koch
Augusta-Anlage 9 - Fernruf 447 57
Für unsere Schüler- u. Anfängerkurse noch einige Anmeldungen junger Damen erbeten.

HJ- und BDM-Kleidung Adam Ammann
Fernruf 23789 Qu 3,1 Fernruf 23785
Spezialhaus für Berufskleidung

Viernheim
Bezugshelme für Bäcker und Mehlhändler
Der Umtausch der Bestellungen durch die Bäcker und Mehlhändler erfolgt am Mittwoch, den 8. d. M., in der üblichen Weise.
Viernheim, den 6. November 1939
Der Bürgermeister

Schutz der Wasserleitung vor Frost
Mit Beginn der kälteren Jahreszeit macht es die Hausbesitzer auf ihre Verpflichtung aufmerksam, die Wasserleitungen und die Wasserleitungen rechtzeitig und ordnungsgemäß gegen Frost zu sichern. Die Wasserleitungen sind zu schließen und mit Stroh usw. abzudecken. Soweit erforderlich, sind auch die Rohre der Handleitung und des Kloßschloßes durch Umwickeln mit Stroh usw. entsprechend zu sichern. Einlecken der Wasserleitungsabläufe sind zu vermeiden. Die Wasserleitungen sind zu entleeren und während des Winters leer zu halten.
Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Hausbesitzer für den Schaden der in seinen Anlagen befindlichen Wasserleitungsabläufe zu sorgen hat und bei Unterlassung der erforderlichen Schutzmaßnahmen für den etwa entstehenden Schaden haftbar ist.
Viernheim, den 6. November 1939
Der Bürgermeister

Hakenkreuzbanner als Feldpostsendung!
Ihre Angehörigen an der Front wollen gerade jetzt über das Geschehen in der Heimat orientiert sein. Schicken Sie daher Ihre Zeitung mittels Streifenband als Feldpost gebührenfrei an Ihren Soldaten. Selbstverständlich übernehmen auch wir für Sie die Zusendung des „HB“ an Ihren Wehrmachtangehörigen, sofern Sie uns dessen Feldpostadresse aufgeben. Sie haben dann lediglich das Monatsabonnement zu entrichten.

Verdunklungspapier
1 und 2 Meter breit
Papier- und Schreibwaren Büro-Bedarf
Emma Schäfer, M 7, 24
Fernsprecher Nr. 36605. (498007)

Brust- und Lungentee
ist bei starker Erkältung, Husten, Verschleimung u. Katarrh d. Besten.
Paket 45 Pfennig. - Bayer. Malz-zucker 1/2 Pfund 30 Pfg. (49803V)
Storch-Drogerie Markt-platz 11, 16

RADIO-Neuheiten
in groß. Auswahl bei (194493V)
Radio-Gesellschaft, G 2, 7, Marktstraße
Fernspr. 206 41.

RADIO APPARATE
GORDI
MANNHEIM

Bezugshelme für Bäcker und Mehlhändler
Der Umtausch der Bestellungen durch die Bäcker und Mehlhändler erfolgt am Mittwoch, den 8. d. M., in der üblichen Weise.
Viernheim, den 6. November 1939
Der Bürgermeister

Schutz der Wasserleitung vor Frost
Mit Beginn der kälteren Jahreszeit macht es die Hausbesitzer auf ihre Verpflichtung aufmerksam, die Wasserleitungen und die Wasserleitungen rechtzeitig und ordnungsgemäß gegen Frost zu sichern. Die Wasserleitungen sind zu schließen und mit Stroh usw. abzudecken. Soweit erforderlich, sind auch die Rohre der Handleitung und des Kloßschloßes durch Umwickeln mit Stroh usw. entsprechend zu sichern. Einlecken der Wasserleitungsabläufe sind zu vermeiden. Die Wasserleitungen sind zu entleeren und während des Winters leer zu halten.
Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Hausbesitzer für den Schaden der in seinen Anlagen befindlichen Wasserleitungsabläufe zu sorgen hat und bei Unterlassung der erforderlichen Schutzmaßnahmen für den etwa entstehenden Schaden haftbar ist.
Viernheim, den 6. November 1939
Der Bürgermeister

Große öffentliche Versteigerung
Im Auftrage des Finanzamtes Mannheim-Stadt und der Stadtkasse Mannheim gemäß § 558 RAO.
in uns. Auktionsräten, Mannheim P 7, 22 am 10. November 1939
Ga. 75 Perserteppiche, Brücken, Läufer u. a. Bochara, u. a. Hachara, Heras, Kachara, Anadol, Sarah, Schivan, Mahal, Kirman, Iran, Belasch, Schiras usw. Chinesischer Teppich, Seidenteppiche und Seccaden, Pallas-Kelms, Bochara-Sattelleaschen usw.
Ga. 30 Oelgemälde, Farbstiche usw., älterer u. neuerer Meister u. a. Frans Francken d. J., Kopie nach Rubens, Art des van Thulden, holländische und deutsche Meister des 17.-19. Jahrh., Döhme, Clarenbach, Fuhr, Geobel, Hehner, Röhler, Sell, Thomass u. Westendorp usw.
Diverses Kunstgewerbe u. Kleinkunst, alt. Silber usw.

Besichtigung: Donnerstag, den 9. Novbr. 1939 von 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr
Versteigerung: Freitag, den 10. November 1939 von 10 bis 13 Uhr

Kunst- u. Auktionshaus Ferdinand Weber oHG.
Versteigerer: Alfons Re y und Georg T i l z
Mannheim - P 7, 22 Fernruf Mannheim: 283 91 (49805V)

SCHREIB-RECHEN-MASCHINEN
JOSEF ARZT
MANNHEIM N 3, 7

Verdunkeln, richtig und gar nicht teuer mit Fallrollos
von **BÜRO**
Sackheimer Straße 40

Unterricht
Private Handelsschule Ch. Danner
Staat, geprüft i. V. u. F.-Schulen
Mannheim - I 15, 12
Fernruf 23134 Gegr. 1887
Geschlossene Handelskurse und Einzelkür

Bezugshelme
Die bezugshelmen Bezugshelme für Spinnstoffwaren können wie folgt abgegeben werden:
Personalanmeldung Nr. 2451-3500 am 11. d. M., den 8. November 1939, nachmittags 15-17 Uhr;
Personalanmeldung Nr. 3501-4200 am 8. d. M., den 11. November 1939, vormittags 8-10 Uhr.
Ich bemerke ausdrücklich, daß nur der beauftragte Bedarf anerkannt werden konnte. Die übrigen Anträge mußten zurückgestellt werden.
Die Termine für die Entgegennahme neuer Anträge werden noch näher bekanntgegeben. Bei dieser Gelegenheit möchte ich jedoch darauf hinweisen, daß hinsichtlich der in der Zeitung bereits angeforderte Rückmeldung zu erwarten ist, die eine weitere Antragstellung für Spinnstoffwaren überflüssig macht.
Mannheim, den 6. November 1939
Der Bürgermeister

Achtung Gastwirte!
Betr. Fischbezug!
Für den Privatverbrauch des Betriebsführers und der Gesellschafter ist die Eintragung ordnungsgemäß an Hand der Nährmittellisten bei dem entsprechenden Fischgeschäft durchzuführen, und zwar spätestens bis Freitag, den 10. November 1939.
Lediglich für den Bezug für Gäste ist unsere Berufsgruppe zur Zuteilung zuständig.
W. & B. Mannheim
(63801V)

DAS
Donner

Zu
Ado
Die

Am
Bewegun
historisch
Die
Reiches
wagemu
Kämpfer
sprechen

Am
Kreuz
Kahmen d
Vorfahren
geräumige
geheften
Freiheitsk
Völkern
gutes Was
mit den al
den gänder
Alten Gar
steht an de
Säule hin
Leppich an
leuchtend
Hakenkreuz

Der Geist
Lange vo
Galerien
Immer no
herbei. In
in das Be
Farbe. Die
von dem H
des Herzes
und dem
dunklen T
stien. Aus
Wassersch
gend wurde

Aber der
Herz schlag
für Deutsch
trägt stolz
den zu den
Spann g
dafür, daß
auch die
Auf des
tragen eben
Heimat, die
und neue
genommen
abzudehen
gung, den
Die Stim
wältige un
ner an der
sch haben,
meinsame
der Gegen

Sie haben
Nacht war
ihren Gesch
gewaltigen
auf den H
der die Kat

Die Alten
Lauter
durchstos
Eintreffen
Bewegung.
Germann
den gleichen
Streicher,
vom Sticht
Rarl Fiehl
rufe zu ihr
sie von neu
des Führer